



Editorial

Seite 1

Liebe Leserinnen und Leser,

Hamburg hat sich im nationalen Rennen um Olympia gegen Berlin durchgesetzt – wenn im Herbst die Bürgerinnen und Bürger zustimmen, wird sich die Hansestadt um die Olympischen Spiele 2024 bewerben. Warum Hamburg gute Chancen auf die Ausrichtung hätte, erklärt VWL-Professor und Olympiasieger Wolfgang Maennig im Interview.

Der Klimawandel trifft besonders küstennahe Regionen: Eine Folge der globalen Erwärmung sind abschmelzende Polkappen und der Anstieg des Meeresspiegels. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte nun knapp zwölf Millionen Euro für das unter Federführung der Universität Hamburg entwickelte Forschungsprogramm „SeaLevel“. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen Meeresspiegelprognosen für ausgewählte Küsten erstellen – und Strategien entwickeln, wie auf den zu erwartenden Anstieg reagiert werden kann.

Dass es in Norddeutschland eine dänische Minderheit gibt, weiß fast jedes Kind. Doch wie groß diese Minderheit ist, wusste bis vor kurzem niemand – nun haben es Wissenschaftler der Universität Hamburg ermittelt. Die genauen Zahlen finden Sie hier.

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre.

[Die Redaktion](#)

Inhalt

Forschung Campus

- 02 Rund 12 Millionen Euro für Programm zur Erforschung des Meeresspiegelanstiegs
- 03 Doktorandin der Universität Hamburg nimmt an Lindauer Nobelpreisträgertagung teil
- 04 Zahl des Monats: 3.638.017
- 05 Was macht eigentlich... Prof. Dr. Henning Jessen, Juniorprofessor für Seerecht
- 08 Neue Runde für „Wahnsinn trifft Methode“

Interview Forschung

- 09 Hochschulpräsidentinnen und -präsidenten aus der ganzen Welt treffen sich in Hamburg
- 11 Olympia in Deutschland? „Wir sind einfach dran“: Interview mit VWL-Professor Wolfgang Maennig
- 14 Der Beginn menschlichen Lebens in der islamischen Geschichte: 2 Millionen Euro für Islamwissenschaftler Prof. Thomas Eich

Campus

- 16 Forscherteam der Universität erarbeitet Artenatlas für die Freie und Hansestadt Hamburg
- 18 Studie zeigt: Dänische Minderheit in Deutschland größer als bisher angenommen
- 20 Biologinnen untersuchen Rolle der kontrollierten Stoffwechselabsenkung bei Tieren für die Besiedlung von Lebensräumen
- 22 Eine neue Form von Quantenmaterie hilft beim Verständnis dynamischer Phasenübergänge
- 23 Woran erkrankten Dinosaurier? Universität Hamburg veranstaltete die Jahrestagung des Arbeitskreises Wirbeltierpaläontologie

Verwaltung

- 25 Magazin mit Biss: Die aktuelle Ausgabe von 19NEUNZEHN ist da

Campus

- 26 Schub für die Karriere: Naturwissenschaftliches Mentoring-Programm für Frauen gestartet
- 28 Bildung für nachhaltige Entwicklung: AG Hochschule zu Gast in Hamburg
- 30 „Hamburg räumt auf“ – und Beschäftigte der Universität machen mit
- 31 Zentrum für Lehrerbildung hat neue Leiterin
- 32 UNI | KURZMELDUNGEN

Forschung

Seite 2



Deiche in Norddeutschland: Küstenschutz und Naherholungsgebiet.

Foto: UHH/CEN/S. Beddig

Kontakt

Prof. Dr. Detlef Stammer

Exzellenzcluster CliSAP
Centrum für Erdsystemforschung und
Nachhaltigkeit (CEN)

t. 040.42838-5052

e. detlef.stammer@uni-hamburg.de

Rund 12 Millionen Euro für Programm zur Erforschung des Meeresspiegelanstiegs

Klimaexpertinnen und -experten erwarten bis zum Jahr 2100 einen Anstieg des Meeresspiegels zwischen 25 und 85 Zentimeter im weltweiten Durchschnitt. Dessen Folgen und die notwendigen Anpassungsmaßnahmen gelten als kostspieliger Aspekt des Klimawandels. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte nun circa zwölf Millionen Euro für das neue Schwerpunktprogramm „SeaLevel“. Es wurde unter Federführung der Universität Hamburg entwickelt. In den kommenden sechs Jahren wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Prognosen erstellen, wie der Meeresspiegel sich an ausgewählten Küsten ändern wird und Strategien entwickeln, wie regional konkret auf diese Änderungen reagiert werden kann.

Das von Professor Detlef Stammer vom Centrum für Erdsystemforschung und Nachhaltigkeit (CEN) der Universität Hamburg koordinierte Programm „SeaLevel“ (Regional Sea Level Change and Society) wird die Auswirkungen des Meeresspiegelanstiegs beispielhaft an zwei Regionen untersuchen: die deutsche Nord- und Ostseeküste sowie der südostasiatische Raum mit seinen diversen Megacities und Flussdeltas. Beide Regionen unterscheiden sich deutlich in technischer, sozialer, ökonomischer, politischer und kultureller Hinsicht, sodass die Analyse der Daten eine große Bandbreite an potenziellen Szenarien weltweit abdecken kann.

Lösungen in Form von „Werkzeugkasten“ bereitstellen

„Wir haben ‚SeaLevel‘ bewusst fächerübergreifend angelegt“, so Professor Stammer, der auch stellvertretender Sprecher des interdisziplinären Klima-Exzellenzclusters CliSAP ist. „Nur so lassen sich die komplexen Einflüsse von Meeresspiegeländerungen auf die Gesellschaft erfassen.“ Am Ende soll eine Art Werkzeugkasten stehen, der Verantwortlichen vor Ort helfen kann, unter gegebenen Bedingungen die bestmöglichen Maßnahmen zu ergreifen.

Ergebnisse mit höherer Genauigkeit

„SeaLevel“ wird dafür erstmals regionale und lokale Prognosen über den zukünftigen Meeresspiegel entwickeln. Hierzu fließen ozeanografische Basisdaten der Regionen in Klimarechenmodelle ein. Bisher lieferten diese Modelle nur Ergebnisse mit einer geografischen Genauigkeit von rund 500 Kilometern. „SeaLevel“ wird mithilfe des sogenannten „Downscaling“ die Prognosen und deren Unsicherheiten auf etwa einen Kilometer genau präzisieren. So werden in Zukunft konkrete Aussagen zu einzelnen Küstenabschnitten möglich.

Campus

Seite 3



Antonia Karamatskou wurde aus mehreren hundert Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt. Foto: Maria Soledad Grigera

Kontakt

Antonia Karamatskou

Universität Hamburg und DESY Center for Free-Electron Laser Science

t. 040.8998-6320

e. Antonia.Karamatskou@cfel.de

Prof. Dr. Robin Santra

Universität Hamburg und DESY Center for Free-Electron Laser Science

t. 040.8998-6300

e. robin.santra@cfel.de

w. <http://theorie.physnet.uni-hamburg.de>

Doktorandin der Universität Hamburg nimmt an Lindauer Nobelpreisträgertagung teil

Große Ehre für Antonia Karamatskou: Die Doktorandin von Professor Dr. Robin Santra vom Institut für Theoretische Physik der Universität Hamburg und vom Forschungszentrum Deutsches Elektronen Synchrotron (DESY) wird an der diesjährigen Nobelpreisträgertagung in Lindau teilnehmen.

Die Nachwuchsforscherin gehört zum Sonderforschungsbereich „Licht-induzierte Dynamik und Kontrolle korrelierter Quantensysteme“ und arbeitet am Center for Free-Electron Laser Science (CFEL). Sie wurde zunächst vom Vorstand der Universität Hamburg nominiert und anschließend aus mehreren hundert internationalen Bewerberinnen und Bewerbern von der Kommission des Lindau-Meetings für die Teilnahme an der Tagung ausgewählt. Ausschlaggebend dafür waren neben ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Leistung auch ihre interdisziplinäre Kompetenz und ihr großes Interesse an Wissenschaft und deren Nutzen für die Gesellschaft.

Treffen mit Nobelpreisträgerinnen und -preisträgern

Bei der Lindauer Nobelpreisträgertagung (Lindau Nobel Laureate Meeting) treffen in diesem Jahr vom 26. Juni bis 3. Juli besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus aller Welt mit Nobelpreisträgerinnen und -trägern zusammen. Ziel ist der wissenschaftliche Austausch sowie der Aufbau von Netzwerken. Die Tagung wurde 1951 als europäische Initiative der Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg ins Leben gerufen und findet 2015 zum 65. Mal statt. Themen sind die naturwissenschaftlichen Nobelpreisdisziplinen Chemie, Medizin und Physik.

Erkenntnisse zur Entwicklung neuer Materialien für die Nanowissenschaft

Antonia Karamatskou forscht auf dem Gebiet der Wechselwirkung von Atomen mit intensivem Licht (von sichtbarem Licht bis Röntgenstrahlung). Durch die Bestrahlung setzen die Atome Elektronen frei, sie werden ionisiert. Die Physikerin berechnet dabei beispielsweise, mit welchen Energien und in welche Raumrichtungen diese Elektronen ausgesendet werden. So konnte sie dazu beitragen, in der Elektronenhülle des Xenon-Atoms neue, bisher unbeobachtete quantenmechanische Eigenschaften nachzuweisen. Die Erforschung solcher Eigenschaften kann helfen, lichtinduzierte Phänomene in komplexeren Systemen besser zu verstehen und neue Möglichkeiten bei der Entwicklung von Materialien zu entdecken, die Anwendung in der Photonik und der Nanowissenschaft finden.

Mehr zur Konferenz unter: lindau-nobel.org

PM/Red.



Campus

Seite 4



Mehr als 3,5 Millionen Bücher verwalten Markus Trapp und seine Kolleginnen und Kollegen in der Stabi. Foto: UHH/Kranz

Kontakt

Markus Trapp
Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg

t. 040.42838-2269
e. trapp@sub.uni-hamburg.de

Zahl des Monats: 3.638.017

In dieser Rubrik stellen wir monatlich eine Zahl vor, die eine Facette der Universität beleuchtet. Diesmal: die Zahl der Bücher und Zeitschriften in der Staats- und Universitätsbibliothek.

Mit 3.638.017 Büchern und gebundenen Zeitschriften in ihren Regalen ist die nach dem Journalisten und Schriftsteller Carl von Ossietzky benannte Staats- und Universitätsbibliothek die größte wissenschaftliche Bibliothek Hamburgs. Geht man von einer durchschnittlichen Dicke von drei Zentimetern aus, würden die Bücher und Zeitschriften zusammen einen knapp 110 Kilometer hohen Stapel bilden.

Im vergangenen Jahr gab es in der Stabi insgesamt 1.139.060 Ausleihen, davon waren 541.863 Neuentleihen und 597.197 Verlängerungen bestehender Leihen.

Red.



Prof. Dr. Henning Jessen beschäftigt sich vor allem mit öffentlichem Seerecht und Seevölkerrecht. Foto: privat

Kontakt

Prof. Dr. Henning Jessen
Institut für Seerecht und Seehandelsrecht

t. 040.42838-5588

e. henning.jessen@jura.uni-hamburg.de

Was macht eigentlich...

Prof. Dr. Henning Jessen, Juniorprofessor für Seerecht

In dieser Rubrik stellen wir Personen vor, die an der Universität Hamburg arbeiten, immer abwechselnd aus dem Wissenschafts- und Verwaltungsbereich. Warum machen wir das? Weil wir neugierig sind und die „Personen dahinter“ kennenlernen wollen. Wir haben uns dazu eine Art Steckbrief ausgedacht.

Ihre Forschung in drei Sätzen.

Meine Forschung konzentriert sich überwiegend – aber nicht ausschließlich – auf das Seerecht, verstanden im weitesten inhaltlichen Sinne und oftmals eher wirtschaftsrechtlich geprägt. Ein Forschungsschwerpunkt ist das internationale öffentliche Seerecht, insbesondere das Seevölkerrecht („Law of the Sea“), das heißt alle auf die Nutzung und den Schutz von Meeresressourcen bezogenen Rechtsnormen, die zwischen Staaten gelten. Ein anderer Forschungsschwerpunkt ist das private Seerecht („Maritime Law“), insbesondere das Seehandelsrecht, also der Rechtsrahmen der Güterbeförderung über See, mit allen Rechtsfragen, die sich hier stellen können.

Ich liebe meine Arbeit, weil...

ich mich im Rahmen von Forschung und Lehre weitgehend selbstbestimmt mit global relevanten und sehr abwechslungsreichen Rechtsfragen auseinandersetzen kann, die – neben ihrer internationalen Dimension – auch für Hamburg als „Tor zur Welt“ (Stichworte: Hafen und Schifffahrt) eine große praktische Bedeutung haben.

Was zeichnet die Uni Hamburg aus?

Soweit ich es überhaupt überblicken kann, eine beeindruckende und hochkompetente menschliche Vielfalt in Forschung und Lehre gerade in international relevanten Fragen, die durch externe Stimmen besser nicht klein geredet werden sollte. (Eine gewisse Anonymität kann man an einer modernen Massenuni wohl insgesamt nicht verhindern.)

Ihr Lieblingsplatz an der Uni?

Ich fürchte, ich habe keinen wirklichen Lieblingsplatz an der Uni selbst, aber der Standort Rotherbaum ist doch insgesamt super, trotz aller Affinität zur See arbeite ich lieber hier als zum Beispiel in der Hafen-City.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Fahrstuhl oder Treppe?

Abwechselnd, häufiger aber die Treppe.

Lieber draußen oder drinnen?

Arbeit lieber drinnen, Freizeit lieber draußen.

Urlaub: An die See oder in die Berge?

Natürlich an die See! Aber an manchen Orten der Welt kann man ja sogar beides miteinander verbinden.

Fleisch oder Tofu?

Fleisch – mit schlechtem Gewissen. Ich habe aber kein Problem mit vegetarischen Gerichten.

Lesen: Gedruckt oder digital?

Beides, wichtige akademische Texte kann ich aber immer noch nur gedruckt lesen.

Wohnen: Stadt oder Land?

Früher in der Stadt, jetzt wohne ich mit Familie und Hund eher ländlich und vor allem grün.

Radfahren, Auto oder Öffentliche?

Ich nutze alle Verkehrsmittel.

Eine für Sie bedeutende Zahl.

12, mein erster Sohn wurde am 12.12.12 geboren. (allerdings nicht um 12:12 Uhr...)

Drei Dinge für ein erfülltes Leben

Auch wenn es abgedroschen klingt: Gesundheit, Familie, Frieden.



Lebensweisheit?

Es gibt so viele zutreffende Lebensweisheiten, aber mir gefällt zum Beispiel: „Für ein Schiff ohne Hafen ist kein Wind der richtige.“ (Seneca)

Ergänzen Sie: Ich war noch nie...

... in der Arktis (und in der Antarktis im Übrigen auch noch nicht). Die Polargebiete einmal selbst zu sehen, würde mich sowohl beruflich als auch privat interessieren.



Knapp zweieinhalb Stunden drehte sich auf der Bühne im Nachtschl alle rund um den Wein. Foto: UHH/Sukhina

Kontakt

Christian Matheis
Referent des Präsidenten

t. 040.42838-1809
e. christian.matheis@hvn.uni-hamburg.de

Neue Runde für „Wahnsinn trifft Methode“

„Wahnsinn trifft Methode“ ist das Motto, wenn Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen und NDR-Moderatorin Julia-Niharika Sen im Nachtschl des Thalia-Theaters zur Talkshow laden. Am 26. März war es wieder soweit, diesmal zum Thema Wein.

Die Sendung bildete zugleich den Auftakt zur zweiten Runde „Wahnsinn trifft Methode“, deren weitere Themen Wahrheit und Wollust sind. Als Gäste nahmen die Bestsellerautorin Ildikó von Kürthy, der Lebensmittelchemiker Prof. Dr. Markus Fischer, der Weinexperte Gerd Rindchen und die Kulturanthropologin Prof. Dr. Kerstin Poehls auf den schwarzen Ledersesseln Platz.

Während der knapp zweieinhalbstündigen Talkrunde wurde das Thema Wein aus vielen Perspektiven beleuchtet. So erklärte Kulturanthropologin Prof. Dr. Kerstin Poehls die Ursprünge des Weins und Ildikó von Kürthy berichtete von ihren Erfahrungen, seit sie für ein Experiment keinen Alkohol mehr trinkt. Weinändler Gerd Rindchen hatte einige edle Tropfen im Gepäck und sorgte damit für die passende Getränkeversorgung sowohl für die Gesprächsrunde als auch für das zahlreich erschienene Publikum. Und es wurden auch einige interessante Fakten benannt: So liegt der durchschnittliche Pro-Kopf-Weinverbrauch in Deutschland bei 150 Flaschen, wobei die durchschnittliche Flasche 2,86 Euro kostet. Zwischendurch präsentierten Stephan Toelle und Antje Otterson ein musikalisch-literarisches Rahmenprogramm – natürlich passend zum Thema Wein.

Bereits im vergangenen Jahr hatte es vier Ausgaben von „Wahnsinn trifft Methode“ zu den Themen Regen, Blut, Schweiß und Tränen gegeben. Das nächste Mal findet die Talkshow am 25. Juni 2015 statt, dann geht es um „Wahrheit“. Karten dafür gibt es demnächst im [Vorverkauf beim Thalia-Theater](#).

Hier ist die Sendung (nach 20 Uhr) online verfügbar: <http://www.tidenet.de/tv/videothek/372/21193/20150404>

Red.



Campus

Seite 9



Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier hält die Auftaktrede beim Hamburg Transnational University Leaders Council.

Foto: Thomas Köhler/photothek.net

Kontakt

Sonja Gräber-Magocsi, Ph.D.
Referentin des Präsidenten

t. 040.42838-1803

e. sonja.graeber-magocsi@uni-hamburg.de

Hochschulpräsidentinnen und -präsidenten aus der ganzen Welt treffen sich in Hamburg

Vom 10. bis 12. Juni 2015 kommen rund 50 Präsidentinnen und Präsidenten führender Universitäten aus der ganzen Welt erstmals zum Hamburg Transnational University Leaders Council zusammen. Auf Einladung der Hochschulrektorenkonferenz, der Körber-Stiftung und der Universität Hamburg diskutieren die Hochschulleitungen im KörberForum zwei Tage lang über ein globales Verständnis von Universität. Die öffentliche Auftaktrede hält Außenminister Frank-Walter Steinmeier an der Universität Hamburg.

„Weltweit entwickelt sich der Hochschulsektor ungesteuert, in rasantem Tempo zu einem privaten Hochschulsystem mit hoher sozialer Selektivität“, so Prof. Dr. Dieter Lenzen, Initiator des Treffens und Präsident der Universität Hamburg. „Wichtige nationale Unterschiede und die Errungenschaften anderer Bildungstraditionen drohen zu verschwinden.“

Hochschulentwicklung bewusst gestalten

Mit dem Hamburg Transnational University Leaders Council bringen die Veranstalter Entscheiderinnen und Entscheider aus Universitäten aller Kontinente an einen Tisch. Ihr zentrales Anliegen ist es, den Prozess der weltweiten Hochschulentwicklung, der bislang getrieben vom globalen Wettbewerb erfolgt, bewusst zu gestalten.

Hochschulen in der Zwickmühle

„Dieses Treffen bietet die Chance einer Standortbestimmung“, erklärt Prof. Dr. Horst Hippler, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz. „Im vertraulichen Gespräch soll jenseits von Interessenspolitik und von Verpflichtungen gegenüber nationalen und supranationalen Organisationen offen diskutiert werden. Die Universitäten stehen unter hohem ökonomischem Druck; oft genug sind sie Spielbälle politischer Entwicklungen. Gleichzeitig wird ihre Kreativität und Unabhängigkeit von Gesellschaften, die innovativ und beweglich sein wollen, unbedingt gebraucht. Diese Widersprüche werden wir anhand einiger Kernthemen diskutieren – von Problemen des Hochschulzugangs und der Bildungsgerechtigkeit über die Finanzierung von Lehre und Forschung bis zur Differenzierung der Hochschullandschaft.“

„Internationale Verständigung braucht Dialogformate und Gastgeber – dies gilt nicht nur in der Außen- und Wirtschaftspolitik. Wir freuen uns, dass Hochschulpräsidenten von allen Kontinenten unsere Einladung angenommen haben, in Hamburg über gemeinsame Werte nachzudenken“, sagt Dr. Lothar Dittmer, Mitglied des Vorstandes der Körber-Stiftung.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

UHH Newsletter

April 2015, Nr. 73

Campus

Seite 10

„Im besten Falle gelingt es, in einer von zahlreichen internationalen Konflikten geprägten Zeit die Stimme der Vernunft, die sich in den Hochschulen weltweit sammelt, zu stärken.“

PM/Red.

Interview

Seite 11



Prof. Dr. Wolfgang Maennig gewann Gold im Ruder-Achter bei den Olympischen Spielen 1988. Foto: privat

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Maennig
Fachbereich Volkswirtschaftslehre

t. 040.42838-4622

e. wolfgang.maennig@wiso.uni-hamburg.de

w. www.uni-hamburg.de/economicpolicy

Olympia in Deutschland? „Wir sind einfach dran“: Interview mit VWL-Professor Wolfgang Maennig

Hamburg ist den Olympischen Spielen ein Stück näher gekommen. Wie die Chancen stehen, die Spiele tatsächlich in die Hansestadt zu bekommen, und mit welchen finanziellen Risiken in dem Fall zu rechnen ist, erklärt Wolfgang Maennig im Interview. Der Professor für Volkswirtschaftslehre hat 1988 in Seoul Olympia-Gold im Ruder-Achter geholt.

Herr Maennig, einer Ihrer Forschungsschwerpunkte ist „Sportökonomik“. Wie groß ist der ökonomische Effekt von Olympischen Spielen für die ausrichtende Stadt?

Von großer Bedeutung können vor allem ökonomische Effekte im weiteren Sinn sein: Zum Beispiel war bei der WM 2006 der „Feelgood-Effekt“ der stärkste, in Zahlen messbare wirtschaftliche Effekt. Bei den weiteren wichtigen Effekten wie Integration und „Nation Building“ sind wir erst am Anfang, diese in Euro auszudrücken. Bei einer Reihe von Olympia-Städten war es auch möglich, die Infrastruktur – zum erheblichen Teil zulasten der nationalen Haushalte – deutlich zu verbessern: ein weiterer positiver Nebeneffekt. Dass Olympische Spiele als Konjunktur- oder Wachstumsmotor taugen, dafür sind allerdings bislang keine statistischen Beweise gefunden worden.

Welche Olympia-Städte haben besonders von den Olympischen Spielen profitiert?

München 1972 und Barcelona 1992 haben ihre Stadtentwicklung nach allgemeinem Empfinden um mindestens eine Dekade beschleunigen können. Auch London gilt als sehr positives Beispiel, weil das Ostend einen Entwicklungsschub erreicht hat. Möglich war dies, weil zusätzliche öffentliche Mittel aus dem Austragungsland in die Stadt flossen und weil der fixe Zeitpunkt der Eröffnungsfeier manche Prozesse beschleunigte.

Gibt es auch Beispiele, bei denen die Spiele für die ausrichtende Stadt eine besondere finanzielle Belastung waren?

In Montreal 1976 verzehnfachten sich die Baukosten gegenüber den ursprünglichen Planungen. Die daraus entstandenen Schulden der Stadt wurden erst vor wenigen Jahren getilgt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Interview

Seite 12

Sie haben Gutachten zur Finanzierung von Sportgroßereignissen, unter anderem von den deutschen Olympiabewerbungen Berlin 2000, Hamburg und Leipzig 2012 sowie München 2018 erstellt. Welche Kosten für Olympische Spiele sind besonders schwer zu kalkulieren?

Die Organisationskosten sind gut kalkulierbar, weil es hier viele Erfahrungen gibt. Schwieriger ist die Kalkulation der Kosten für die Olympischen Sportstätten, die Olympischen Dörfer und die eventuell notwendige Infrastruktur. Jede Stadt hat eine andere Anfangsausstattung und andere Ambitionen. Es gibt die Fälle von Los Angeles 1984 und Atlanta 1996, die ohne öffentliche Gelder auskamen, weil sie die Studentenwohnungen der Unis und vorhandene Sportstätten nutzen konnten – und den Rest der Strukturen temporär bauten. Bei angemessener Planung, Kalkulation und gutem Management sollten sich Kostenexplosionen vermeiden lassen. Aber oft werden aus politischen Gründen die Kosten erst zu niedrig angesetzt. Und in einem späteren Stadium nutzen die Bauausführenden den Zeitdruck der Olympia-Manager gerne für Kostenerhöhungen aus. Da die Gehälter der Olympia-Manager bislang unabhängig vom finanziellen Ergebnis waren, gab es dort auch keinen hinreichenden Widerstand.

Hamburg setzt in seinem Konzept auf die nachhaltige Nutzung aller Sport- und Wohnstätten. Glauben Sie, dass sich die Kosten so im Rahmen halten können?

Ja, das geht, wenn man es geschickt macht. Aber alle Konzepte, die nun auf Nachhaltigkeit hin entwickelt werden, haben eine Frage zu beantworten: Wenn die Projekte nachhaltig sind – warum hat Hamburg sie nicht längst gebaut? Viele der „nachhaltig“ geplanten Bauten der letzten Olympischen Spiele stehen heute leer. Ein harter, aber guter Test wäre, ob private Investoren bereit sind, die Sport- und Wohnstätten zu bauen.

Falls die Hamburger Bevölkerung im Herbst einer Bewerbung zustimmt, wie stehen Ihrer Meinung nach die Chancen für Olympische Spiele in Hamburg 2024 oder 2028?

Hamburg hat exzellente Chancen. Nach unseren Berechnungen ist Hamburg sogar mit großem Vorsprung Top-Favorit, wenn Istanbul nicht antritt. Dafür gibt es viele Gründe: angefangen bei der relativ stabilen wirtschaftlichen und politischen Situation bis hin zu den vielfältigen Erfahrungen mit der gelungenen Austragung von Weltmeisterschaften in Deutschland. Und letztlich: Deutschland hat 1972 zum letzten Mal Olympische Spiele gehabt. Wir sind einfach dran.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 13

Sie selber haben bei den Olympischen Spielen in Seoul Gold im Ruder-Achter gewonnen und bis zur Ihrem sportlichen Karriereende 1988 an vielen internationalen Wettkämpfen teilgenommen. Was bedeutet es für Athletinnen und Athleten, an Olympischen Spielen im eigenen Land teilzunehmen?

Es gibt einen Heimvorteil, der empirisch gut nachgewiesen ist: bis zu 30 Prozent größere Medaillenchancen. Die heimischen Athleten erleben eine einmalige Zuschauerunterstützung, haben aber auch eine besondere Verantwortung für Fairness zum Beispiel, weil sie das Gastgeberland repräsentieren. Langfristig werden die heimischen Athleten eine besonders enge Bindung an den Ort ihres athletischen Höhepunktes halten können. Ich hingegen war leider nie wieder in Südkorea.

Sind Sie als Sportler und Ökonom persönlich für oder gegen Olympia in Hamburg?

Ich bin ganz klar dafür, in beiden Funktionen – eine einmalige Chance für Hamburg. Aber meine Zustimmung mag angesichts meiner Vita nicht verwundern. Wichtiger ist, wie die Menschen in Hamburg denken. Sie sind nach den Umfragen begeistert; wir werden das Konzept so fahren müssen, dass diese Begeisterung bleibt und weiter wächst.

Das Interview führte Anna Lena Bärthel.

Forschung

Seite 14



Ein menschlicher Embryo, etwa in der sechsten Schwangerschaftswoche.

Foto: lunar caustic/creative commons/flickr

Kontakt

Prof. Dr. Thomas Eich
Universität Hamburg
Asien-Afrika-Institut

t. 040.42838-3182

e. thomas.eich@uni-hamburg.de

Der Beginn menschlichen Lebens in der islamischen Geschichte: 2 Millionen Euro für Islamwissenschaftler Prof. Thomas Eich

Prof. Dr. Thomas Eich vom Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg erhält vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) einen Consolidator Grant in Höhe von rund zwei Millionen Euro. Prof. Eich bekommt die Mittel für sein Projekt „Contemporary Bioethics and the History of the Unborn in Islam“ (COBHUNI). Er wird ab September 2015 untersuchen, wie sich in 1400 Jahren islamischer Geschichte die Vorstellungen vorgeburtlichen Lebens entwickelt haben. Ziel ist es, in einer Gesamtschau darzustellen, welche Faktoren diese Vorstellungen zu unterschiedlichen Zeiten beeinflusst und gegebenenfalls auch verändert haben.

Die Geschichte der Vorstellungen über das vorgeburtliche menschliche Leben im Islam ist bisher weitgehend unerforscht. Die Vorstellungen spielen jedoch in zeitgenössischen bioethischen Debatten islamischer Rechtslehre immer wieder eine Rolle, z. B. in Bezug auf Schwangerschaftsabbruch, Genforschung oder Reproduktionsmedizin.

Kommentarliteratur zu Koran und Sprüchen des Propheten

Im Laufe der Jahrhunderte entstand eine Kommentarliteratur zum Koran sowie zu gesammelten Aussprüchen des islamischen Propheten Muhammad (die sogenannten Hadithe). Beide werden bis zum heutigen Tage weiter produziert. Dort finden sich Passagen zu Vorstellungen über vorgeburtliches Leben. So gibt die Kommentarliteratur Einblicke, wie z.B. rechtliche Fragen, theologische Diskussionen oder medizinisches Wissen der jeweiligen Zeit mit den einzelnen Koranpassagen und Hadithen in Zusammenhang gebracht wurden.

Neue computerlinguistische Programme müssen entwickelt werden

Im Rahmen von COBHUNI wird Prof. Eich die Kommentarliteratur systematisch sichten und auswerten. Ein wesentlicher Bestandteil des Projektes wird darin bestehen, computerlinguistische Anwendungen für das arabische Textmaterial zu adaptieren und ggf. neu zu entwickeln. Derartige Anwendungen wurden bislang vor allem für rechtsläufige Schriften entwickelt, wie sie vor allem bei bestimmten europäischen Sprachen vorkommen, in denen die Buchstaben in der Regel nicht miteinander verbunden geschrieben werden. Da das Arabische linksläufig und mit verbundenen Buchstaben dargestellt wird, können die bestehenden computerlinguistischen Lösungen nicht einfach übertragen werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 15

Präsident Lenzen: Beweis für führende Position der Asien- und Afrikawissenschaften

Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen: „Ich gratuliere Professor Eich zu dieser großen Anerkennung. Ich freue mich, dass die Asien- und Afrikawissenschaften an der Universität Hamburg – als größtes universitäres Zentrum dieser Art in Deutschland – einmal mehr die Bedeutung der geisteswissenschaftlichen Forschung zum Verständnis der Kulturen und Sprachen bestätigen und durch diesen Erfolg Ihre führende Position in der Forschung bewiesen haben. Besonders in Zeiten internationaler Krisen an vielen Orten der Erde ist die Pflege dieser wissenschaftlichen Kompetenzen auf hohem Niveau von großer Bedeutung.“

Seit 2010 als Islamforscher in Hamburg

Thomas Eich ist seit 2010 Professor für Islamwissenschaft an der Universität Hamburg. Er wurde im Jahr 2002 an der Universität Bochum promoviert und begann dort 2003 seine Arbeiten zur zeitgenössischen islamischen Bioethik. 2007 war er Akademischer Rat auf Zeit am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen. 2008 forschte er für ein halbes Jahr an Georgetown University, Washington D.C. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, u. a. das Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung.

PM/Red.

Forschung

Seite 16



Trotz seiner seit etwa 15 Jahren zu beobachtenden Bestandszunahme ist der Wels in Hamburg immer noch eine gefährdete Fischart. Foto: UHH/Thiel

Kontakt

Prof. Dr. Ralf Thiel
Centrum für Naturkunde

t. 040.42838-5637
e. ralf.thiel@uni-hamburg.de

Forscherteam der Universität erarbeitet Artenatlas für die Freie und Hansestadt Hamburg

Kaulbarsch, Gründling und Bitterling sind nur einige der Fischarten, die in den Gewässern des Hamburger Stadtgebietes beheimatet sind. Wie es um deren Bestand bestellt ist, wodurch sie gefährdet sind und wie man sie am besten schützen kann, haben Prof. Dr. Ralf Thiel und Renate Thiel vom Centrum für Naturkunde (CeNak) der Universität Hamburg im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) der Freien und Hansestadt Hamburg analysiert. Zudem wurden vorliegende Daten aus mehr als 100 Jahren einbezogen. Auf Basis der Forschungsergebnisse hat die BSU nun den „Atlas der Fische und Neunaugen Hamburgs“ herausgegeben, der auch eine Beurteilung der Situation im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer umfasst.

Die Auswertungen zeigen, dass es im Hamburger Stadtgebiet insgesamt 57 Fisch- und Neunaugenarten aus 20 Familien gibt. Sieben dieser Spezies sind sogenannte Neozoen, das heißt, sie sind aus einer anderen Region eingewandert oder eingeschleppt worden. Dazu gehören zum Beispiel die Schwarzmundgrundel, der Sonnenbarsch und der Amerikanische Zwerghundsfisch. Anhand ihrer Fischfauna wurde die Lebensraumqualität der Gewässersysteme Elbe/Hafen, Alster, Bille, Moorburger Landscheide, Düpenau, Este, Seevekanal und Wedeler Au bewertet.

Ein wesentlicher Schwerpunkt war auch eine Gefährdungsanalyse für die in Hamburger Gewässern lebenden Fischarten. Die sieben Neozoen wurden bei dieser Einschätzung nicht berücksichtigt. Von den verbleibenden 50 Arten sind elf (22%) bestandsgefährdet, etwa das Bachneunauge und der Schlammpeitzger. Der Atlantische Lachs ist sogar vom Aussterben bedroht. Bereits als ausgestorben oder verschollen gelten der Europäische Stör und der Maifisch; die Äsche ist „extrem selten“. Insgesamt wurden somit 14 Arten in eine Rote-Liste-Kategorie eingestuft“, fasst Prof. Ralf Thiel, Leiter der Abteilung Ichthyologie des CeNak an der Universität Hamburg, die Ergebnisse zusammen.

Situation im Nationalpark Wattenmeer

Im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer, gelegen in der Elbmündung vor Cuxhaven, wurden 59 Arten gezählt, von denen neun bestandsgefährdet und sieben auf der Vorwarnliste sind.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 17

Für acht Spezies reicht die Datenlage für eine Einschätzung nicht aus. Fünf der gefährdeten Arten im Nationalpark sind auch in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union als besonders schutzwürdig ausgewiesen.

Mehr Schutzmaßnahmen notwendig

Die Studie zeigt, dass die Bestände einer ganzen Reihe von Arten seit Mitte des 19. Jahrhunderts abgenommen haben, was Hilfs- bzw. Schutzmaßnahmen im Hamburgischen Wattenmeer sowie dem Stadtgebiet notwendig macht. „Im Vergleich zur letzten Studie von 1991 haben sich zwar viele Arten deutlich erholt, dennoch müssen weitere Schritte unternommen werden“, so Thiel. So müsse etwa die Durchgängigkeit der Fließgewässer für die Tiere weiter verbessert werden.

Dem Fischartenatlas zufolge sind im Hamburger Stadtgebiet neben Gewässerbau und -unterhaltung vor allem die Nähr- und Schadstoffbelastung sowie die Kühlwassernutzung und der Klimawandel Gefahren für die Fischfauna. Im Wattenmeer kommen weitere, durch den Menschen verursachte Veränderungen der Lebensräume sowie die Fischerei hinzu.

Langzeitstudie zeigt Entwicklung

Die Datengrundlage der Analyse waren rund 4500 Proben aus einem Zeitraum von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 2013, die im Artenkataster der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt abgelegt sind. Damit kann nicht nur die aktuelle Situation dargestellt werden, sondern auch eine langfristige Entwicklung. Die letzte umfassende Darstellung zur Fischfauna Hamburgs stammt aus dem Jahr 1991.

Link zum Fischartenatlas (PDF): <http://www.hamburg.de/contentblob/4457730/data/download-fischgutachten-2015.pdf>

PM/Red.



Forschung

Seite 18



Ein Treffpunkt der dänischen Gemeinde in Hamburg: die dänische Seemannskirche.

Foto: UHH/Riemer

Kontakt

Adrian Schaefer-Rolffs

Universität Hamburg

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

t. 040.42838-8696

e. adrian.schaefer-rolffs@wiso.uni-hamburg.de

Studie zeigt: Dänische Minderheit in Deutschland größer als bisher angenommen

Das Gebiet entlang der deutsch-dänischen Grenze wird nördlich der Grenze von einer deutschen und südlich der Grenze von einer dänischen Minderheit bewohnt. Wissenschaftler der Universität Hamburg haben nun erstmals mit einer repräsentativen Umfrage die Größe der dänischen Minderheit in Deutschland bestimmt und herausgefunden, wo die Angehörigen der Minderheit leben.

Den Ergebnissen zufolge ist die dänische Minderheit in Deutschland deutlich größer als bisher angenommen. Ging man bislang von rund 50.000 Angehörigen aus, so zeigt die Studie nun, dass circa 104.000 Menschen im Norden Deutschlands zur dänischen Minderheit gehören. Davon leben etwa 42.000 im Gebiet nördlich der Linie Tönning-Rendsburg-Kiel – also in der Region, die bislang als Hauptwohngebiet der Minderheit angesehen wurde. Doch auch südlich dieser Linie wohnen im Landesteil Holstein rund 37.000 Minderheitsangehörige, weitere rund 25.000 leben in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Bisher nur Schätzungen

Die vor 60 Jahren, im März 1955, beschlossenen Bonn-Kopenhagener Erklärungen erkennen der deutschen Minderheit in Dänemark und der dänischen Minderheit in Deutschland das freie Recht auf ein Bekenntnis zur jeweiligen Volkszugehörigkeit an und betonen die Gleichbehandlung beider Minderheiten im Grenzland. „Eine Folge der seinerzeit vereinbarten staatlichen Zurückhaltung ist, dass bislang keine verlässlichen Informationen über die Größe und Verbreitung der dänischen Minderheit im Norden Deutschlands vorlagen“, erklärt Prof. Dr. Kai-Uwe Schnapp, für die Studie verantwortlicher Professor für Politikwissenschaft und empirische Methoden an der Universität Hamburg.

Ein Drittel wählt Südschleswigschen Wählerverband

Neben der Größe und der Verbreitung der Minderheit erhoben die Forscher unter anderem auch Daten über das Wahlverhalten. Dabei gaben 36 Prozent der befragten Minderheitenmitglieder aus Schleswig-Holstein an, bei der letzten Landtagswahl in Schleswig-Holstein im Jahr 2012 die Partei der Minderheit, den Südschleswigschen Wählerverband (SSW), gewählt zu haben. 64 Prozent der Minderheitszugehörigen aus Schleswig-Holstein wählten eine andere Partei oder gar nicht.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 19

Darüber hinaus haben 21 Prozent der befragten Angehörigen der dänischen Minderheit aus Schleswig-Holstein eine feste Parteibindung an den SSW, 51 Prozent neigen einer anderen Partei zu, 29 Prozent haben keine spezifische Parteibindung. Die Daten zeigen außerdem, dass Befragte vor allem dann den SSW wählen, wenn sie in einem Verein der dänischen Minderheit organisiert sind oder mindestens eines ihrer Kinder eine dänische Schule besucht.

Zur Erhebung der Daten wurden im Januar 2015 von IPSOS Public Affairs in einer repräsentativen Telefonumfrage 2500 Menschen in Schleswig-Holstein und Hamburg befragt.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://uhh.de/tu74f>

PM/Red.

Forschung

Seite 20



Der madagassische Lemur kann in den sogenannten Tagestorpor verfallen, also für eine bestimmte Zeit seine Körperfunktionen herunterfahren. Eine Fähigkeit, die die Besiedlung Madagaskars erheblich begünstigt haben könnte.

Foto: UHH/Dausmann

Kontakt

Prof. Dr. Kathrin Dausmann
Universität Hamburg
Abteilung Tierökologie und Naturschutz

t. 040.42838-3864
e. kathrin.dausmann@uni-hamburg.de

Dr. Julia Nowack
University of New England, Zoology
Australia

e. jnowack@une.edu.au

Biologinnen untersuchen Rolle der kontrollierten Stoffwechselabsenkung bei Tieren für die Besiedlung von Lebensräumen

Ob Winterschlaf oder Winterruhe – in Jahreszeiten mit kalten oder anderweitig widrigen Umweltbedingungen die Körperfunktionen auf ein Minimum reduzieren zu können, ist für viele Tiere eine überlebenswichtige Fähigkeit. Doch viele Arten können auch spontan und saisonunabhängig ihren Energiebedarf regulieren, zum Beispiel in akuten Gefahrensituationen. Welche Rolle diese sogenannten heterothermen Tiere bei der Besiedlung von neuen Lebensräumen spielen, haben Dr. Julia Nowack und Prof. Dr. Kathrin Dausmann von der Universität Hamburg untersucht. Besonderer Schwerpunkt war dabei die Besiedlung der Insel Madagaskar. Ihre Ergebnisse veröffentlichten die Forscherinnen in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Mammal Review“.

Die Biologinnen untersuchten die Hypothese, dass die Strapazen der Eroberung eines neuen Lebensraums wie die Durchquerung eines unwirtlichen Gebiets insbesondere von Tieren überstanden werden können, die ihren Energiebedarf durch einen sogenannten Tagestorpor verringern können. Tagestorpor beschreibt die Herunterregulierung sämtlicher Lebensvorgänge, die kontrolliert und zeitlich eng begrenzt ist, aber dennoch fast den Energiespareffekt des Winterschlafs hat. Im Gegensatz zu diesem kann Tagestorpor aber spontan auftreten und bedarf keiner langen Vorbereitung in Form von Fettspeicherung oder des Anlegens eines Nahrungsvorrats, was bei der Überwindung unwirtlicher Lebensräume und der Besiedlung eines neuen Gebietes von Vorteil wäre.

Vorteile des Tagestorpor

Nowack und Dausmann nennen als Beispiel den Moholi-Galago, ein in Afrika beheimateter kleiner Halbaffe. Er kann in Tagestorpor verfallen, tut dies allerdings nur in Notsituationen, zum Beispiel bei Naturkatastrophen und anschließender Nahrungsknappheit. Arten, die das beherrschen, hätten bei der Besiedlung neuer Lebensräume noch einen weiteren Vorteil: Durch den Torpor kann die Austragung des Nachwuchses mehrere Wochen hinausgezögert werden. Ein schwangeres Weibchen könnte damit im neuen Lebensraum eine Gründerpopulation aufbauen, ohne auf Artgenossen angewiesen zu sein.

Schwerpunkt Madagaskar

Die Wissenschaftlerinnen untersuchten speziell die Fauna von Madagaskar: Die afrikanische Insel ist die viertgrößte der Welt und entstand vor 120 Millionen Jahren durch Abspaltung vom Festland.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 21

Die Fauna der Insel ist vergleichsweise arm, es gibt nur wenige – mit Ausnahme der Fledermäuse – flugunfähige Säugetiergruppen, die die Insel nach der Abspaltung vom Festland besiedelt haben müssen.

Nach einer Untersuchung der heute auf Madagaskar und dem Festland lebenden Tiergruppen folgern die Biologinnen, dass auch im Fall der Besiedlung Madagaskars die Heterothermie eine wichtige Rolle gespielt haben könnte. In vielen der dort lebenden Spezies ist die Fähigkeit zum Torpor noch heute vorhanden. Dausmann und Nowack kommen in ihrer Studie zudem zu dem Schluss, dass die Besiedlung höchstwahrscheinlich durch Individuen stattgefunden hat, die auf Ästen oder anderer Vegetation über das Meer auf die Insel getrieben wurden und die diese wochenlange Reise mithilfe von Torpor überleben konnten.

„Die Studien zeigen deutlich die Vorteile des Torpor als Energiespar-Strategie – nicht nur saisonabhängig, sondern auch in akuten Mangelsituationen“, fasst Prof. Dausmann den Artikel zusammen. Torpor könne sowohl den beschwerlichen Weg zu neuen Lebensräumen als auch deren Besiedlung begünstigen.

Link zum Artikel: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/mam.12037/abstract>

PM/Red.



Forschung

Seite 22



Das Zentrum für Optische Quantentechnologien (ZOQ) befindet sich auf dem Forschungscampus Bahrenfeld. Foto: ZOQ

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Hemmerich
Universität Hamburg
Leiter der Gruppe „Atomoptik“ des
Instituts für Laserphysik

t. 040.8998-5162
e. hemmerich@physnet.uni-hamburg.de

Prof. Dr. Ludwig Mathey
Universität Hamburg
Zentrum für Optische Quantentechnologien (ZOQ)

t. 040.8998-6505
e. lmathy@physnet.uni-hamburg.de

Eine neue Form von Quantenmaterie hilft beim Verständnis dynamischer Phasenübergänge

Zwei Forschungsteams am Institut für Laser-Physik der Universität Hamburg um Prof. Dr. Andreas Hemmerich und Prof. Dr. Ludwig Mathey haben eine neuartige Form von Quantenmaterie in der sogenannten superradianten Phase untersucht, um das Verständnis dynamischer Phasenübergänge zu vertiefen. Dies berichten die Wissenschaftler in der März-Ausgabe der Fachzeitschrift „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America“ (PNAS). Anhand der neuartigen Quantenmaterie lassen sich physikalische Eigenschaften und ihre Gesetzmäßigkeiten auf der Ebene der Atome genauestens verfolgen.

Dynamische Phasenübergänge sind ein grundlegendes Phänomen in der Natur. Man bezeichnet damit den Übergang eines Stoffes von einem Aggregatzustand in den anderen. Ein bekannter dynamischer Phasenübergang ist z. B. das Kondensieren von Wasserdampf zu Wasser oder das Gefrieren von Wasser zu Eis. Die Erforschung dieser Phasenübergänge ist nicht nur für die Physik, sondern auch für die Klimaforschung, die Medizin oder die Kosmologie von großer Bedeutung.

Atome und Photonen ordnen sich zu einem Kristall

Um die Quantenmaterie zu erzeugen, haben die Forscher ein ultrakaltes atomares Gas zwischen extrem gut reflektierende Spiegel gebracht und dieses von der Seite mit Laserlicht beleuchtet. Ist die Beleuchtung stark genug, kommt es zur Ausbildung eines neuen Aggregatzustands, der superradianten Phase, bei dem Licht und Materie aufs Engste verschränkt sind: Die Lichtteilchen (Photonen) werden dabei vielfach von den Atomen absorbiert und wieder ausgesendet, sodass sich die Atome und Photonen spontan in eine kristalline Struktur anordnen. Die Beobachtungen der Forscher beim Auftreten der Superradianz können helfen, die komplexen dynamischen Vorgänge bei Phasenübergängen noch besser zu verstehen.

Original-Artikel: Dynamical phase transition in the open Dicke model, Jens Klinder, Hans Keßler, Matthias Wolke, Ludwig Mathey, and Andreas Hemmerich, PNAS March 2015, <http://www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1417132112>

PM/Red.



Forschung

Seite 23



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 42. Jahrestagung des Arbeitskreises Wirbeltierpaläontologie in der Paläontologischen Gesellschaft. Die Veranstaltung wurde von der Abteilung „Säugetiere“ des Centrums für Naturkunde (CeNak) ausgerichtet. Foto: UHH/Kaiser

Kontakt

Prof. Dr. Thomas M. Kaiser
Centrum für Naturkunde (CeNak)
Leiter der Abteilung Säugetiere

t. 040.42838-7653

e. thomas.kaiser@uni-hamburg.de

Woran erkrankten Dinosaurier? Universität Hamburg veranstaltete die Jahrestagung des Arbeitskreises Wirbeltierpaläontologie

Die Abteilung „Säugetiere“ des Centrums für Naturkunde (CeNak) hat vom 13. bis 15. März die 42. Jahrestagung des Arbeitskreises Wirbeltierpaläontologie in der Paläontologischen Gesellschaft ausgerichtet. Es kamen mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen – überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum. Die Tagung stand unter dem Leitthema „Paläopathologie“.

Die Paläopathologie ist eine relativ neue Forschungsrichtung, die sich mit den am Skelettsystem ablesbaren Krankheiten und Verletzungen ausgestorbener Tiere sowie der vergleichenden Analyse mit heute lebenden Arten beschäftigt. Es handelt sich um ein interdisziplinäres Feld, das die Biologie, Medizin, Paläontologie, Archäologie und Anthropologie vereint.

„Aus den Spuren von Krankheiten oder Deformierungen an fossilen Knochen können wir viel über die Lebensumstände, das Verhalten und den Überlebenskampf von Tieren und Frühmenschen in den entsprechenden erdgeschichtlichen Epochen ableiten“, erklärt Prof. Dr. Thomas Kaiser, Leiter der Abteilung „Säugetiere“ des CeNak und neben Doktorandin Daniela Winkler Mitorganisator der Tagung.

Besondere Erkenntnisse aus den Zähnen

In 32 Vorträgen und 13 Poster-Präsentationen wurden verschiedene Aspekte des Themas beleuchtet. Im Fokus stand die Pathologie – also die Ursache, Entstehungsweise und Symptomatik von Krankheiten – bei Dinosauriern, früheren Säugetiervorfahren und vielen anderen längst ausgestorbenen Wirbeltieren.

Interessant war die Erkenntnis, dass viele der Knochen und Zahnleiden, die uns Menschen bis heute begleiten, bereits vor mehr als 70 Millionen Jahren ganz ähnlich z.B. auch bei Dinosauriern auftraten. So waren etwa die vielfältigen Verletzungen des urzeitlichen Allosaurus, eines nahen Verwandten des bekannten Tyrannosaurus rex, Thema eines Vortrags von Serjoscha Evers (Oxford University) und Co-Autoren. Knochenbrüche, Wirbeldeformationen und Zahnprobleme werfen ein Schlaglicht auf die risikoreiche Lebensweise dieser großen Fleischfresser, die wohl viel „einstecken“ mussten zu Lebzeiten. Da evolutive Innovationen oft von den „Außenseitern“ einer Population ausgehen, erörtere Dr. Manja Voss (Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung Berlin) am Beispiel fossiler Seekühe die Frage: „Wieviel Anomalie ist Pathologie?“

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 24

Zähne sowie die mit ihnen verbundenen Funktionen und Fehlfunktionen sind eine wichtige Quelle für die Paläopathologen. Zahnprobleme wie übermäßiger Verschleiß können dann in evolutiven Zeiträumen Ausgleichstendenzen in Gang setzen. Dies zeigte etwa der Vortrag „Schmelzinseln und die Entwicklung von Hypsodontie am Beispiel fossiler und rezenter Biber“ von Anne Schubert (Universität Bonn). Sie stellte die Entwicklung hochkroniger Zähne bei ausgestorbenen und heute lebenden Bibern dar und zeigte, wie sich deren Lebensspanne durch ein länger anhaltendes Zahnwachstum vergrößerte.

Umfassender Überblick über aktuelle Themen

Auch Dr. Ellen Schulz-Kornas vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig und die Arbeitsgruppe um Professor Kaiser beschäftigten sich in einem Vortrag mit dem Thema „Zahnabnutzungsmuster und Pathologien von Equiden [Pferden, Anmerk. der Red.]“, zu dem sie im April einen Fachartikel im renommierten Equine Veterinary Journal veröffentlicht haben.

„Zähne gehören zu den fossil am häufigsten erhaltenen Skeletteilen ausgestorbener Tierarten und sind daher von großer Bedeutung für Paläontologie und Paläopathologie“, so Prof. Kaiser. „Die Tagung hat einen inspirierenden Einblick in die aktuelle Forschung in der Paläopathologie gegeben.“ Zudem war eine große Bandbreite anderer paläontologischer Themen präsent, so dass ein großer Überblick über neue Projekte gegeben war.

Red.



Campus

Seite 25



Trend Vegan ist das Titelthema der vierten Ausgabe von 19NEUNZEHN.

Foto: UHH/Sukhina

Kontakt

Anna Lena Bärthel
Abteilung Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.42838-8360
e. magazin@uni-hamburg.de

Magazin mit Biss: Die aktuelle Ausgabe von 19NEUNZEHN ist da

Wer mit offenen Augen durch Hamburg geht, hat die Hinweise vielleicht schon öfter gelesen: es gibt mehr und mehr vegane Angebote. Warum Veganerinnen und Veganer auf tierische Produkte verzichten, erzählt die Ernährungssoziologin Dr. Pamela Kerschke-Risch in der aktuellen Ausgabe des Magazins 19NEUNZEHN.

Außerdem in diesem Heft: Wie die erste Forschungsreise der SONNE verlief, warum die malakologische Sammlung für die Artbestimmung wichtig ist oder wie Postdocs auf die Professur hinarbeiten. In der Rubrik „Dahmals&Heute“ wird ein Blick auf die 100-jährige Geschichte der Japanologie in Hamburg geworfen und bei „Studium&Dann“ berichten Studierende von der Kunst, Kind und Curriculum unter einen Hut zu bringen.

Vorschläge willkommen

19NEUNZEHN liegt in allen Mensen, Bibliotheken und Foyers der Universitätsgebäude aus. Wenn Sie Vorschläge für Artikel haben, schicken Sie Ihre Themenideen gern an: magazin@uni-hamburg.de. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 1. August 2015.

Hier geht's zur digitalen Ausgabe des Magazins: www.uni-hamburg.de/19-neunzehn

PM/Red.



Von links: Gleichstellungsreferentin Marie Lutz (CUI) und Gleichstellungsbeauftragte Sylvie Faverot-Spengler (DESY) werden in der ersten Pilotphase durch Friederike Eickhoff, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring der Universität Hamburg, unterstützt. Foto: DESY/Marta Mayer

Kontakt

Marie Lutz
CUI-Office

t. 040.8998-6697
e. Marie.Lutz@cui.uni-hamburg.de

Schub für die Karriere: Naturwissenschaftliches Mentoring-Programm für Frauen gestartet

Am 14. April ist auf dem Campus Bahrenfeld ein sogenanntes -Mentoring-Programm speziell für Frauen gestartet. „Mentoring for Women in Natural Sciences“ soll Frauen aus den Naturwissenschaften ansprechen, die sich über Karrierechancen in dieser Disziplin informieren wollen. Ziel ist es, Forscherinnen in der Wissenschaft zu halten.

Mentoring (von „Mentor“ = „Berater“) ist eine Methode der Karriereförderung, bei der eine Mentorin oder ein Mentor eine weniger erfahrene Person (den oder die Mentee) begleitet. Das Mentoring-Programm richtet sich an Doktorandinnen und Postdoktorandinnen der beteiligten Institutionen. Die Teilnehmerinnen bekommen die Gelegenheit, innerhalb von zwölf Monaten intensive Gespräche mit einer erfahrenen Mentorin zu führen sowie an Networking-Veranstaltungen und Workshops teilzunehmen. „Wir freuen uns, dass wir den weiblichen Spitzenforscherinnen ein Mentoring-Programm anbieten können, das die Teilnehmerinnen bestmöglich auf ihrem individuellen Karriereweg unterstützt“, sagt Marie Lutz, Gleichstellungsreferentin am CUI, die zusammen mit Sylvie Faverot-Spengler, Gleichstellungsbeauftragte am DESY, das Projekt leitet.

Gebündelte Kompetenz

In der Pilotphase soll es vier bis fünf Termine pro Jahr geben, bei denen die Teilnehmerinnen mit einer individuell ausgewählten Mentorin zusammenkommen und auf diesem Weg informelles Wissen über Karrierewege und -strategien in der Wissenschaft erhalten. Um von Anfang an die hohe Qualität des Mentoringprogramms zu sichern, wird die Projektleitung in der Pilotphase durch das Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring, einer Arbeitsstelle der Universität Hamburg unterstützt. Um für jede Mentee die passende Mentorin finden zu können, führt das Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring umfangreiche Gespräche mit Mentorinnen und Mentees durch. Außerdem wird der gesamte Prozess durch die Arbeitsstelle intensiv begleitet.

„Das Besondere an dem Mentoring-Programm ist auch die Kooperation der Partner, die auf dem Campus Bahrenfeld angesiedelt sind. Damit bündeln wir unsere Kompetenzen in Sachen ‚Womanpower‘ und sind wegweisend für eine Gleichstellungsmaßnahme, die überinstitutionell arbeitet und Frauen aus unterschiedlichen Forschungseinrichtungen anspricht und vernetzt“, betont Faverot-Spengler.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Campus

Seite 27

Nach einer positiven Evaluation der ersten Staffel des Programms ist eine Ausweitung auf weitere Programmpartner möglich.

Das Bahrenfelder Programm ist ein gemeinsames Projekt des Exzellenzclusters „The Hamburg Centre for Ultrafast Imaging (CUI)“, des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY), der Sonderforschungsbereiche „Teilchen, Strings und das frühe Universum – Struktur von Materie und Raumzeit“ und „Lichtinduzierte Dynamik und Kontrolle korrelierter Quantensysteme“ sowie der PIER Helmholtz Graduiertenschule von Universität und DESY. Es wird zudem von der Fakultät Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften (MIN) unterstützt.

Mehr Infos unter: mentoring.desy.de

Oder per Mail: mentoring@desy.de

PM/Red.



Das Hochschultreffen der AG „Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)“ fand am 19. März im Teehaus Yu Garden der Universität Hamburg statt. Foto: UHH/KNU

Kontakt

Dr. Claudia Schmitt
Kompetenzzentrum Nachhaltige
Universität (KNU)

t. 040.42838-5580
e. knu@uni-hamburg.de

Bildung für nachhaltige Entwicklung: AG Hochschule zu Gast in Hamburg

Wie können tragfähige Netzwerke gebildet werden, um Hochschulen nachhaltiger zu gestalten? Welche Formen von Nachhaltigkeitsberichterstattung sind für Bildungsinstitutionen sinnvoll? Und lässt sich nachhaltige Entwicklung überhaupt messen? Diese und andere Fragen diskutierten rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet im Rahmen des Hochschultreffens der AG „Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)“ am 19. März im Teehaus Yu Garden der Universität Hamburg.

Gemeinsam mit AG-Sprecher Prof. Dr. Georg Müller-Christ (Universität Bremen) begrüßte das Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität (KNU) – vertreten durch Prof. Dr. Alexander Bassen, Dr. Claudia Schmitt und Prof. Dr. Florian Grüner – als Gastgeber Nachhaltigkeitsbeauftragte, -koordinatoreninnen und -koordinatoren sowie BNE-Aktive der FU Berlin, der Universität Eichstätt-Ingolstadt, der Universität Osnabrück, der TU Kaiserslautern und zahlreicher anderer deutscher Hochschulen. Studierende, Professorinnen und Professoren sowie Mitglieder des akademischen Mittelbaus tauschten sich aus, um eine gemeinsame Perspektive zum Einsatz eines Deutschen Nachhaltigkeitskodex für Hochschulen zu entwickeln und künftige Bedarfe in der Fortführung der AG innerhalb des UN-Weltaktionsprogramms BNE zu identifizieren.

Nachhaltigkeitskodex für Hochschulen geplant

Der vom Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung (RNE) bisher für Unternehmen konzipierte Deutsche Nachhaltigkeitskodex bildet die Grundlage für Überlegungen, diesen in angepasster Form auch für Hochschulen anwendbar zu machen. Welche Anforderungen und Rahmenbedingungen dafür aus Sicht der AG zu bedenken sind, war ebenso Gesprächsthema wie geeignete Einsatzzwecke eines solchen Nachhaltigkeitskodex für Hochschulen. Das entsprechende Meinungsbild der AG wurde durch Gruppenarbeit und systemische Visualisierung erhoben – interaktive Methodenformate, die über reine Diskussionen hinausführten und den Beteiligten sichtlich Freude bereiteten. Anregungen und Ergebnisse des AG-Treffens fließen ein in die weitere Arbeit des RNE zur Nachhaltigkeitsberichterstattung an Hochschulen. Auf dem Treffen wurde zudem das Anliegen konkretisiert, eine Plattform zur Vernetzung speziell zur Nachhaltigkeitsberichterstattung an Hochschulen zu schaffen.

Einig waren sich alle Beteiligten, dass die Vernetzungsarbeiten zur Nachhaltigkeit fortzuführen und Bemühungen um eine Hochschulbildung für ökologische, ökonomische und soziale Verantwortung zu intensivieren sind.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Campus

Seite 29

„Dass Hochschulen dabei Verantwortungsträger sind und Vorbildfunktionen wahrnehmen müssen – beispielsweise durch Selbstverpflichtungen und transparentes Reporting zum Erreichen von Nachhaltigkeitskriterien – steht außer Frage“, so Dr. Claudia Schmitt, Mitorganisatorin des AG-Treffens und Geschäftsführerin sowie wissenschaftliche Koordinatorin des KNU. Deshalb setzt sich das KNU u.a. dafür ein, dass es selbstverständlicher wird, Tagungen an der Universität Hamburg unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zu organisieren, zum Beispiel in Hinblick auf das Catering.

Weitere Informationen:

www.nachhaltige.uni-hamburg.de

www.bne-portal.de/un-dekade/un-dekade-deutschland/arbeitsgruppen/ag-hochschule/

www.nachhaltigkeitsrat.de

Claudia Schmitt/Red.



Verwaltung

Seite 30



Sammelten in einer Stunde acht Säcke Müll auf der Moorweide: Henrik Beine, Anett Roggenbuck, Dr. Antje Kaemmerer, Beate Hafemann (stehend, von links nach rechts), Anne Klähn, Lena Zschoche, Bettina Nowakowski (hockend, von links nach rechts) sowie Anja Schulz (nicht im Bild).

Foto: UHH

Kontakt

Anne Klähn

Abteilung 6 - Personal

t. 040.42838-7717

e. anne.klaehn@verw.uni-hamburg.de

„Hamburg räumt auf“ – und Beschäftigte der Universität machen mit

Bereits zum 18. Mal organisierte die Hamburger Stadtreinigung im März die Aktion „Hamburg räumt auf“, um Grünanlagen, Spielplätze, Wege und Uferstreifen in der Hansestadt pünktlich zum Frühlingsbeginn auf Vordermann zu bringen. Dabei beteiligten sich auch acht Beschäftigte der Personalabteilung der Präsidialverwaltung der Universität Hamburg.

Außerhalb der Arbeitszeit sammelte das selbsternannte „Team Dreckweg“ auf der Moorweide zwischen Mittelweg und Tesdorpfstraße in einer Stunde ganze acht Säcke voll Müll, darunter Zigarettenkippen, Flaschen, Kaffeebecher, Plastiktüten, Überbleibsel von Silvesterraketen und sogar Reste einer Stereoanlage. Für zusätzliche Motivation sorgte das Lob der vorbeikommenden Passanten.

Insgesamt sammelten in diesem Jahr knapp 63.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei „Hamburg räumt auf“ 299 Tonnen Müll, das entspricht fast fünf Kilogramm pro Kopf.

Anne Klähn/Red.



Verwaltung

Seite 31



Die neue Leiterin des ZLH: Prof. Dr. Eva Arnold. Foto: UHH/Lohmann

Zentrum für Lehrerbildung hat neue Leiterin

Prof. Dr. Eva Arnold ist neue Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung an der Universität Hamburg (ZLH). Aufgabe des ZLH ist es, die Lehrerausbildung aller an der Lehrerbildung in Hamburg beteiligten Institutionen zu koordinieren, diese bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sachkundig zu beraten, Erfordernisse bei der Weiterentwicklung der Lehrerausbildung zu identifizieren und Empfehlungen für erforderliche Maßnahmen zu beschließen. Dabei erfolgt die Arbeit phasenübergreifend, das heißt von der Hochschule über den Berufseinstieg bis zur Lehrerfortbildung.

Das Präsidium der Universität hat Eva Arnold mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe beauftragt, da sie über langjährige Erfahrung und eine breite Expertise im Bereich der Lehrerbildung verfügt. Zudem war sie maßgeblich daran beteiligt, dass die Universität Hamburg bei der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ erfolgreich war und sich gegen eine Vielzahl von Anträgen durchsetzen konnte. Mit der Amtsübernahme löst sie Prof. Dr. Reiner Lehberger ab. Gleichzeitig bleibt sie Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft.

Die Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Hamburg, Prof. Dr. Susanne Rupp: „Ich bin davon überzeugt, dass wir mit Frau Arnold eine Leitungspersonlichkeit gewonnen haben, die bestens für die anstehenden Aufgaben qualifiziert ist, und ich freue mich auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit“.

Kontakt

Markus Schulz

Universität Hamburg
Persönlicher Referent der Vizepräsidentin
für Studium und Lehre

t. 040.42838-4504

e. markus.schulz@uni-hamburg.de

PM/Red.



UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Werkstattbericht: Gender und Berufsorientierung +++ Zeitraum der Schnupperwoche im Hochschulsport ab jetzt flexibel zu bestimmen +++ Probandinnen und Probanden mit Adipositas für Ernährungstests gesucht +++ Erstellung einer Universitätsbibliografie +++ Wahl zum Personalrat des Technischen, Bibliotheks- und Verwaltungspersonals (TVPR) steht an +++ Fortsetzung des Projekts Lehlabor Lehrerbildung +++ Prof. Dr. med. Ingrid Mühlhauser ist neue Vorsitzende des DNEbM +++ Neues Forschungsteleskop an Sternwarte eingesetzt +++

+++ Nicht mehr nur zu Semesterbeginn, sondern im ganzen Semester kann man nun ganz individuell die Schnupperwoche beim Hochschulsport Hamburg auswählen. Damit kann sieben Tage lang kostenlos getestet werden, welche Angebote aus den über 250 Fitness-, Ausdauer-, Ball-, Tanz- und Kampfsportkursen des [SportsCard-Programms](#) am besten gefallen. Die Buchung des [7-Tage-Test-Ticket](#) erfolgt online. Weitere Infos zur Schnupperwoche gibt es auf der [Homepage des Hochschulsports](#). +++

+++ Der Wahlvorstand der TVPR-Wahl 2015 informiert darüber, dass dieses Jahr die Wahl für den Personalrat ansteht. Finden Sie hier [ausführliche Informationen zur Wahl](#). +++

+++ Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB) erstellt im Auftrag der Universität Hamburg die Universitätsbibliografie und möchte mit der Vervollständigung der Publikationsdaten des Jahres 2014 beginnen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können ihre Publikationslisten aus dem Jahr 2014 an die SUB schicken. Genauere Informationen sind [hier](#) zu finden. +++

+++ Für die Testung eines Pflanzen-Eiweißproduktes („Formular-Diät“) als Mahlzeitenersatz bzw. -ergänzung sucht das Institut für Sport- und Bewegungsmedizin freiwillige Testpersonen mit Übergewicht bzw. Adipositas. Ziel der Klinischen Studie ist es, den Einfluss einer Lebensstiländerung, die aus einer Ernährungsumstellung über eine Nahrungsergänzung (Gruppe 1: Mahlzeitenersatz) oder aus einer Änderung der Ernährungs- und Aktivitätsgewohnheiten (Gruppe 2: Lebensstilbegleitung) besteht, zu untersuchen. Ausführliche Informationen zur Studie finden Sie [hier](#). +++



Campus

Seite 33

+++ Unter der Leitung von Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland wird zurzeit an der Fakultät für Erziehungswissenschaft erforscht, welche berufsorientierenden Angebote Jugendliche erhalten und welche Rolle Geschlecht dabei spielt. Dabei fanden die Wissenschaftlerinnen bisher u.a. heraus, dass in berufsorientierenden Angeboten häufig kein ent-stereotypisierender Umgang im Hinblick auf das Geschlecht erkennbar ist. Die ersten Ergebnisse wurden nun in einem Werkstattbericht in der [Zeitschrift „GENDER“](#), Ausgabe 1/2015, veröffentlicht. Hintergrund des Projektes ist, dass in Hamburg insbesondere den Stadtteilschulen und deren Berufsorientierung in der Sekundarstufe I eine zunehmende Bedeutung zugeschrieben wird: Sie sollen gewährleisten, dass die Schülerinnen und Schüler die Schule nicht nur mit einem Abschluss verlassen, sondern auch eine berufliche Ausbildung aufnehmen können. Schulische Berufsorientierung soll das berufsbezogene Interessenspektrum der Jugendlichen erweitern – auch im Hinblick auf „geschlechtsuntypische“ Berufe. +++

+++ Kooperationen zwischen Fachwissenschaftler/inne/n und Fachdidaktiker/inne/n zu initiieren und durch gemeinsame kooperativ gestaltete Veranstaltungsangebote diese beiden Bestandteile der Lehrerbildung stärker zu verzahnen, ist das Ziel des Projekts [Lehrlabor Lehrerbildung](#). Nach einer Zwischenevaluation wird das Projekt, das vom Stifterverband mit 500.000 Euro gefördert wird, nun fortgeführt. [Weitere Informationen \(PDF\)](#)... +++

+++ Prof. Dr. med. Ingrid Mühlhauser ist neue Vorsitzende des Deutschen Netzwerks Evidenz-basierte Medizin (DNEbM). Das [Deutsche Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V.](#) wurde gegründet, um Konzepte und Methoden der EbM in Praxis, Lehre und Forschung zu verbreiten und weiter zu entwickeln. Das Netzwerk ist das deutschsprachige Kompetenz- und Referenzzentrum für alle Aspekte der Evidenzbasierten Medizin. +++

+++ Am 20. März wurde an der Sternwarte parallel zur Sonnenfinsternis ein wissenschaftliches Experiment zur Vermessung solarer Oberflächenstrukturen mit hoher räumlicher und spektraler Auflösung durchgeführt. Dafür wurde erstmalig das brandneue [Forschungsteleskop „G1“](#) mit dem Labor-Fourier-Spektrometer verbunden. +++